

Leseprobe aus

Die Schrecken von Sahlburg

Band 6

Friedhofsnacht

Das Klingeln zur großen Pause entlockte Jan ein erleichtertes Seufzen. Es war Donnerstag, und so lagen jetzt zwei Stunden Mathe bei Zacharias Wiedmann sowie eine Stunde NWA bei Gerlinde Windersperg hinter ihm. Eigentlich nichts, was ihm derzeit noch große Mühe bereitete, aber irgendwie konnte er sich heute noch nicht so recht auf den Unterricht konzentrieren, denn ihm spukte seit gestern Abend die Idee zu einem neuen Comic im Kopf herum.

Prompt hatte er auch ein Detail des aktuellen Mathe-Stoffs nicht verstanden, was ihn bei Wiedmann jedoch nicht wirklich wunderte, denn der schien heute erneut einen seiner wirren Tage zu haben, bei denen er auf Nachfragen der Schüler zum Stoff eher mit Unverständnis als mit brauchbaren Erklärungen reagierte.

Doch das bereitete Jan nicht wirklich Sorgen. Er würde einfach Stefan fragen, der konnte ihm das bestimmt innerhalb weniger Minuten erklären, so wie auch sonst nahezu alles, was bei anderen Leuten immer äußerst kompliziert klang.

Der Gedanke an Stefan entlockte Jan ein Lächeln. Es machte ihn regelrecht stolz, mit dem jungen Mann befreundet zu sein. Dass dieser das Talent besaß, selbst schwierigste Sachverhalte gut und anschaulich zu erläutern, war dabei jedoch nur eine Art Bonbon, denn bei Stefan handelte es sich einfach um einen prima

Typen, mit dem man Pferde stehlen konnte. Der Altersunterschied von über fünf Jahren schien dabei überhaupt nicht zu existieren. Die beiden verstanden sich gut und respektierten sich gegenseitig, nur das zählte.

In Gedanken versunken betrat Jan den Pausenhof. In seinem Kopf kreisten Bilder für die neue Geschichte. Wenn er sich heute Nachmittag mit den Hausaufgaben ranhalten würde, konnte er sicherlich noch ein paar Skizzen zu Papier bringen.

Ein plötzlicher derber Rempler in die Seite ließ ihn kurz taumeln. Gleichzeitig grölte eine Stimme direkt neben seinem Ohr: »Hey, Domweich! Wohl Tomaten auf den Augen, wie?«

Das Organ gehörte David, ebenfalls Schüler der Klasse 9d der Realschule »Benedict Thurm«, der offenbar wieder einmal das große Wort führte und darüber hinaus auf Krawall gebürstet zu sein schien. Dass er Jans Nachnamen »Domhardt« verballhornt hatte, war ein starkes Indiz dafür.

»'tschuldigung, hab dich nicht gesehen«, nuschelte Jan und versuchte, sich vollends an seinem Klassenkameraden vorbeizuschieben.

Doch der machte einen schnellen Schritt und verstellte ihm den Weg. »Wohin so eilig? Erst Leute anrempeln und sich dann schnell vom Acker machen! Das könnte dir so passen, wie?«

Davids Kumpel Basti und zwei weitere Jungs aus der Klasse beobachteten die Szene feixend.

»Ich hab doch schon gesagt, dass es mir leid tut«, versuchte Jan noch einmal, aus der Situation herauszukommen, ohne dass er sich ein paar blaue Flecken einhandelte.

So war das eben, wenn man körperlich nicht zu den Großen gehörte, darüber hinaus keinen Sport mochte und statt Muskeln eher »Pölsterchen« besaß. Da kuschte man halt vor diesen Typen, die neben einer großen Klappe zu allem Überfluss auch noch ordentlich Dampf in den Oberarmen hatten und keine Hemmungen kannten, das auch einzusetzen. So sehr Jan dieses »Recht des

Stärkeren« hasste, so wenig sah er sich momentan in der Lage, etwas dagegen zu tun.

»Ich kann dich nicht hören!«, röhre David ungeniert. »Hast du Spast jetzt neben deinen Manieren auch noch die Sprache verloren? Ist wohl an der Zeit, dass ich dir zumindest wieder gutes Benehmen beibringe.«

Jan schluckte. Das klang nach Ärger – genau genommen nach mächtig viel Ärger! Warum nur hatte er keinen Bogen um den Kerl gemacht? David war gut einen halben Kopf größer als er selbst, also eigentlich nicht zu übersehen. Vielleicht sollte er seiner Umgebung künftig mehr Aufmerksamkeit schenken, auch wenn er noch so tolle Ideen für einen Comic mit sich herumtrug

...

Jan überlegte fieberhaft, wie er vielleicht doch noch einigermaßen ungeschoren aus der Nummer rauskommen konnte. Davonlaufen ging nicht, dafür würden Basti und die anderen sorgen. Zu versuchen, die Pausenaufsicht auf sich aufmerksam zu machen, verbot sich von selbst, wollte Jan nicht den Rest seiner Schulzeit dafür gehänselt werden, nach »Mami« gerufen zu haben. Aber darauf, ordentlich ein paar in die Fresse zu bekommen, hatte er mindestens ebenso wenig Lust, zumal das zu Hause sicherlich noch ein Nachspiel geben würde, wie er seinen Vater einschätzte.

»Du musst dich eben wehren wie ein Mann!« Anton Domhardts Worte, die bei einem ähnlichen Anlass vor rund einem halben Jahr gefallen waren, klangen immer noch in Jans Ohren nach. »Einen Streit anfangen darfst du nicht, aber wenn einer auf dich losgeht, dann wehrst du dich! Verstanden? Ein richtiger Mann muss sich selbst und später seine Familie schützen können und sich nicht verdreschen lassen wie ein kleiner Junge!«

Wenn das doch nur alles so einfach wäre! Jan konnte mit Gewalt nichts anfangen, das war einfach nicht sein Ding. Er seufzte.

»Machst du dich etwa über mich lustig?«, keifte David prompt, der das Seufzen vermutlich auf sich bezogen hatte. »Na warte! Dann gibt's eben noch ein paar mehr auf die Mütze. Haste dir selbst zuzuschreiben!«

Ein breites Grinsen stahl sich in Davids Gesicht, während er demonstrativ seine Fäuste ballte und sie so fest zusammenzog, dass ein paar seiner Fingergelenke knackten.

Jan sah den anderen jetzt direkt an, unfähig, sich zu rühren. *Wie das Kaninchen die Schlange ...* ging es ihm durch den Kopf.

»Lass es!«, zischte in diesem Moment eine schneidende Stimme hinter ihm.

Julia!

Verdammt! Warum musste die ihn ausgerechnet in dieser Situation sehen? Das Ganze war doch auch so schon peinlich genug!

»Was willst *du* denn?«, pöbelte David das Mädchen mit den langen schwarzen Haaren, den ebenso schwarzen Klamotten und dem düsteren Make-up an. »Ist Grufti-Julia gekommen, um ihrem Romeo das Händchen zu halten?«

Lautes Gelächter seiner Freunde honorierte das kleine Wortspiel, was David noch mehr anzustacheln schien.

»Hey, ich sag euch jetzt mal was!«, erklärte er im Brustton der Überzeugung. »Normalerweise haut Romeo seine Julia aus brenzligen Situationen raus, nicht andersrum. Oder steht ihr auf verkehrte Welt, und der kleine Scheißer hier führt dir sogar schon den Haushalt?«

Jan spürte Wut in sich aufsteigen. Dieser Arsch! Dem würde er's zeigen!

Doch Julia kam ihm zuvor, legte Jan die Hand auf die Schulter, so als wolle sie ihm sagen: »Lass mich das regeln!«

Mit zwei raschen Schritten brachte sie sich zwischen die beiden Jungs und fixierte David mit ihrem Blick. Dabei musste sie nur ein ganz kleines bisschen nach oben schauen, denn Julia konnte es in der Größe mit ihrem Gegenüber fast aufnehmen.

»Ich habe gesagt, du sollst es lassen!« Ihre Stimme klang nach wie vor schneidend, wurde dabei aber immer leiser und schien vor Kälte regelrecht zu klirren. »Wenn hier einer ein Scheißer ist, dann doch du! Vergreifst dich an kleineren, weil du dich an größere nicht rantraust. So sieht das nämlich aus!«

»Meinst du, ich habe Schiss vor dir?«, höhnte David, aber es klang schon bei weitem nicht mehr so laut, überheblich und selbstsicher wie zuvor. »Du denkst wohl, ich schlage keine Frauen. Aber für dich mache ich gerne eine Ausnahme, wenn du darauf bestehst!«

»Ach ja?«

»Ja.«

Es klatschte laut und vernehmlich. Gleichzeitig fuhr Davids Kopf zur Seite. Auf seiner linken Wange begann sich der Abdruck einer Hand abzuzeichnen.

Julias Ohrfeige hatte ihn dermaßen schnell getroffen, dass die Bewegung kaum zu sehen gewesen war.

»Das ... das traust du dich nicht noch mal!«, schnaubte David, während sein Kopf puterrot wurde.

Seine Freunde wurden mit einem Mal leise, verstummten schließlich ganz, schienen gebannt darauf zu warten, was als nächstes geschah.

Wieder klatschte es, dann sofort ein zweites Mal. Der Kopf des Jungen fuhr erst auf die eine, dann auf die andere Seite. Gleich darauf bildete sich auf seiner rechten Wange ebenfalls ein Handabdruck.

David schnappte nach Luft. Er keuchte, schien nicht zu wissen, wie er mit der Situation umgehen sollte. Übergangslos schoss seine Faust auf Julias Gesicht zu. Doch die tauchte mühelos darunter weg und versetzte ihm eine weitere schallende Ohrfeige, die ihn beinahe von den Beinen holte, zumal ihn der Schwung seines fehlgegangenen Schlages zusätzlich nach vorne trieb.

»Ich habe gesagt, du sollst es lassen!« Julias Stimme wurde

immer leiser, dabei jedoch auch eindringlicher.

In Davids Gesicht arbeitete es. »Also gut, du hast gewonnen«, brachte er schließlich hervor. »Aber nur dieses eine Mal, weil ich heute meinen guten Tag habe, klar?«

»Ja, ist klar.« Julia nickte und drehte sich zu Jan um. »Kommst du?«

Ohne ein weiteres Wort gingen die beiden davon, ließen vier Jungs zurück, die ihnen mit ratlosen Gesichtern nachblickten.